

Weißer Wäsche waschen im eigenen Haus

→ **Wäschemanagement** Wäsche ist ein wissens- und kostenintensiver Bereich des Heimbetriebs. Mehr Augenmerk bereits auf die Planung zu richten, ist daher die zentrale Forderung der Maschinenhersteller. Doch es gibt weitere Möglichkeiten, an der Kostenschraube zu drehen. *Text: Christian Schlichter*

Am besten rein ins Haus? Die Wäsche selber machen und dabei neben mehr Qualität vor allem Vorteile bei Flexibilität und Kosten gewinnen? Das ist die eindeutige Zielrichtung der Maschinenhersteller aus dem Bereich Wäschereitechnik. Immerhin spiegelt es die Entwicklung wider, die die meisten von ihnen derzeit wahrnehmen. Die Geschäfte laufen gut, der Trend geht wohl wirklich mehr in Richtung In- als Outsourcing. Ob es aber wirklich sinnvoll ist, die Wäsche – von Bewohnern über Frottee bis zur Flachwäsche – selbst zu bearbeiten, das könne erst eine ganz detaillierte Leistungsbeschreibung aufdecken, sagt hingegen Christine Klöber. Die Fachberaterin im Bereich Hauswirtschaft empfiehlt, ganz genau hinzuschauen und erst dann zu entscheiden. Der Aufwand lohne sich auf jeden Fall.

Für die Fachfrau Klöber steht zu Beginn aller Beratungen die Erkenntnis der Heimleitung, dass Wäsche kein Thema für die hintersten Kellerräume ist, wie das manchmal noch gesehen werde. Als firmenunabhängige Beraterin komme sie ins Haus und beginne zunächst damit, die Daten zu erheben. Die gebräuchlichen Rechenmaßstäbe: ein Kilo Wäsche pro Bewohnertag und anderthalb Kilo Flachwäsche dazu, das passe nicht, sagt

sie. „Die Kennzahlen im Wäschebereich sind ein großes Manko“, weiß Klöber. Deshalb schaut sie auch in jedem Haus ganz genau hin. Denn eine spätere Vergabe nach vermuteten Mengen, das könne dauerhaft böse Überraschungen geben. Wenn die Verträge einmal liefen, werde das so tolle Angebot im Bereich der Flachwäsche schnell aufgehoben durch die immer teurer werdende Bewohnerwäsche. Oder die Nebenarbeiten. Denn selbst eine Verlagerung an einen Lohnwäscher bedeute nicht, dass Wäsche keine Arbeit mehr im Haus mache. Da müsse eingesammelt, vorsortiert, gelagert werden. Bei Rücklieferung müsse per Wäschewagen auch wieder verteilt werden. „Dann kommt es sogar noch darauf an, ob die Wäsche so gefaltet ist, dass sie auch in die Schrankfächer passt.“ Nach der Ausschreibung erstellt Klöber dann ein Raster, in das sie je nach Position die einzelnen Preise schreibt, um wirklich vergleichen zu können. Der ganze Prozess sei eine Arbeit, die viele Heimleitungen sowohl inhaltlich als auch zeitlich nicht schaffen.

Doch damit ist der Entscheidungsweg noch lange nicht zuende, weiß die Beraterin. „Es kommt auf den Charakter des Hauses an“, sagt sie. Es gebe Einrichtungen, die sehr penibel mit der Bewohnerwäsche umgingen. Sie empfänden es quasi

DREI TIPPS VON FACHBERATERIN CHRISTINE KLÖBER:

1. Entwickeln Sie für die Wäsche-nutzung einen Standard wie viel Frotteewäsche bei der Pflege benötigt werden kann. Anstatt unnötig Waschgänge zu produzieren, würden Mitarbeiter achtsamer mit den Ressourcen Wäsche und damit den Kosten umgehen. So ist auch der Verbrauch besser zu steuern.
2. Erstellen Sie eine Aussteuerliste für Bewohner im Heim. So erfahren Angehörige passgenau, was gebraucht wird. Das sorgt dafür, dass die richtigen Textilien in ausreichender Menge für das jeweilige Wäschemodell vorhanden seien.
3. Fertigen Sie eine Bildreportage aus der Wäscherei als Anschauung für Personal und Bewohner an unter dem Titel: „So läuft das bei uns mit der Wäsche“. Das hilft, die Prozesse nachzuvollziehen und ein Bewusstsein für das Thema Wäsche zu schaffen.



Christine Klöber ist Fachberaterin für Hauswirtschaft.



Nicht nur praktisch und modern sollen sie sein, die Großwaschmaschinen von Miele. In der Ausführung „octoblau“ haben sie sogar bereits Design-Preise gewonnen. Das habe durchaus positive Auswirkungen auf die Mitarbeiter in einer Wäscherei, betont Vertriebschef Frank Jüttner.

Foto: Miele

als Markenzeichen, nichts aus dem Haus zu geben. Das sei dort ebenso Entscheidungsgrund, wie bei anderen der alleinige Blick auf den Leistungspreis. Doch auch da warnt Klöber. Rausgeben bedeute auch immer, genug Puffer, also genug Wäsche zu haben. Die Qualität der Wäsche sowie die Emotionen der Bewohner, wenn ein gutes Stück verloren gehe oder verwaschen wiederkomme, seien ebenso zu berücksichtigen. Erst all diese Faktoren zusammen ergäben aber eine sinnvolle Grundlage für die Entscheidung „In oder Out“.

„Die hauseigene Wäscherei rechnet sich immer“, ist sich Frank Jüttner da sicher. Der Miele Professional-Vertriebschef für Deutschland will dabei gar nicht über die Anschaffungskosten reden. Deren Leasingraten, so schildert er die Vorgehensweise seines Hauses bei der Kundenberatung, seien häufig schon durch die künftige Energieeinsparung gedeckt. Denn die neuen Maschinen des Marktführers Miele brauchen über die Hälfte weniger Wasser und sogar bis zu drei Vierteln weniger Strom, als ihre alten Vorgänger. Zauberei? Nein, verweist Jüttner auf jahrelange Forschungen, auf neu geformte Trommeln und Mitnahmesysteme in den Maschinen oder auf Wärmepumpen in Trocknern. Miele verfüge über ein eigenes Programm, mit dem die Wirtschaftlichkeit von hauseigenen Wäschereien mit allen Kosten betrachtet werden könne. Das lasse solche Sparraten schnell konkret werden. Was die Entscheidung für die Wäscherei im eigenen Haus stärke, seien zudem die Faktoren Zuverlässigkeit und Unabhängigkeit selbst bei schlechter Witterung oder eben die Qualität. Große Marktverschiebungen von In und Out hat das Unternehmen aus dem ostwestfälischen Gütersloh, das im eigenen Werk in Lehrte bei Hannover produziert, nicht festgestellt. Jüttner erwartet nach einem sehr guten vergangenen Geschäftsjahr weiteres Wachs-

» Selbst eine Verlagerung an einen Lohnwäscher bedeutet nicht, dass Wäsche keine Arbeit mehr im Haus macht.

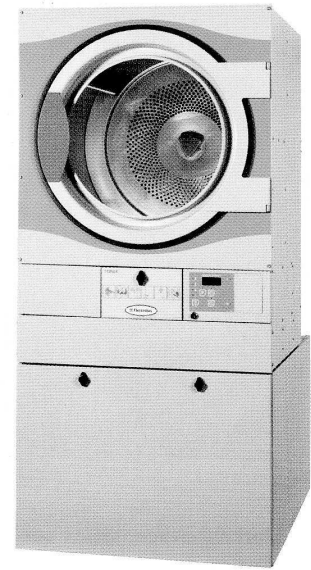
tum. Ersatzbedarf und Neubauten hielten sich in den nächsten zehn Jahren dabei wohl die Waage, vermutet der Deutschland-Vertriebschef der Professional Sparte. Dass Miele weiter vorn liege, sieht er neben dem guten Ruf, dem sich die Firma auch qualitätsmäßig verpflichtet fühlt, auch in einer anderen Besonderheit begründet: „Bei Miele Maschinen schließen sich Funktionalität und Design nicht aus“, verweist er auf eine Reihe von entsprechenden Auszeichnungen. Miele's Maschinen gibt es außer in der sonst üblichen Edelstahloptik so auch in „octoblau“. Das macht die Wäsche zwar nicht besser, pflegt aber die Stimmung der Mitarbeiter.

Besonderes Augenmerk lenkt der Fachmann neben den klassischen Waschmaschinen – bei Neubauten werden mittlerweile durchgängig auch



Trennwandmaschinen in der Planung berücksichtigt – auch auf die Weiterverarbeitung der Wäsche. „Der Bereich der Wäschemangel wird oft unterschätzt“, schildert Jüttner. Dort die richtige Maschine zu wählen sei wichtig in Bezug auf die Personalkosten. Ob die Mangel 160 oder 16 Kilogramm in einer Stunde bewältige, bei zwei Personen in der Bedienung, da spiele der Anschaffungspreis sehr schnell gar keine Rolle mehr.

Einen klaren Trend zum Insourcing hat Alexander Kesselring festgestellt. Der Vertriebsleiter bei Treysse aus Wangenheim unweit von Eisenach hat gerade in den vergangenen zehn Jahren eine Umkehrung festgestellt. „Die meisten Heimleitungen haben gemerkt, dass es ein Trugschluss war, diesen Bereich auszulagern“, schildert er. Schwankende Qualität, zeitlich unflexible Transporte, fehlende Wäscheteile, all das habe sie erkennen lassen. „dass man sich mit dem Thema Wäsche doch intensiver beschäftigen muss.“ Für den Vertriebsleiter des ostdeutschen Unternehmens, der seit 20 Jahren Generalimporteur der belgischen Firma Ipso ist, ist Insourcing heute über intelligente Maschinen noch einfacher geworden. Eine Waschtechnik, die in ihren Verbräuchen vom Beladegewicht abhängig ist, ist dabei ebenso entscheidend



Langjährige Erfahrung aus 15 Jahren führt der schwedische Konzern Electrolux ins Feld, wenn er für seine Wärmepumpentrockner wirbt: Der niedrigere Energieverbrauch senke die Grundanschlusswerte und damit die Stromkosten, sagt Christoph Kampmann.

Foto: Electrolux

bei der Entscheidung für einen Kauf nicht zu unterschätzen, sieht er seine Firma gerade in diesen Punkten vorn.

» Mit großen Maschinen zum Waschen, Trocknen und insbesondere zum Mangeln lässt sich Personal sparen.

wie Trockner, die gar keine Entlüftungssysteme mehr für die Abluft benötigen. Wärmepumpen sind auch bei Ipso, eigenen Angaben zufolge führend am Weltmarkt, die Regel. Das warme Kondenswasser der Trockner lasse sich sogar für Spülgänge nutzen. „Wenn es ums Rechnen geht, sollte man die Wäsche immer im eigenen Haus machen“, beschreibt Kesselring die Vorteile dieses Modells. Energie sei ein wichtiges Thema für den belgischen Hersteller Ipso. Da dominiere der deutsche Markt, auf dem Ressourcenschonung eine größere Rolle spiele, als im Ausland. Auch Betreuung und Service sowie Folgekosten seien

Einen eher zweigeteilten Markt sieht Uwe Stahl.

Der Mitgeschäftsführer des süddeutschen Familienbetriebes Gottlob Stahl beobachtet, dass die Bewohnerwäsche eher wieder ins Haus wandert, die Flachwäsche aber in der Vergabe bei Großwäschereien bleibt. Die großen gemeinnützigen Träger sieht er eher noch beim Outsourcen, private jedoch holten das Thema zurück in die eigenen Häuser. Auch Stahl betont, dass die Qualität im Haus höher ist, es lasse sich bei den Pflegehinweisen individueller waschen. Aber er weiß auch, dass es gerade das Thema Personal ist, das manche immer noch zum Outsourcen bringt. Doch da ist der Mann aus Sindelfingen ganz Schwabe: „Das ist zu kurz gedacht“, verweist er auf das Beispiel eines großen Autobauers aus Stuttgart, der sich das Ausgliedern auch abgewöhnt habe. Im Hause ließen sich die Tarife selbst bestimmen, der

FÜR EIN HAUS MIT 80 BIS 100 BEWOHNERN EMPFEHLEN DIE MEISTEN HERSTELLER

- Zwei Durchlademaschinen mit je 22 Kilogramm
- Bei eigenen Reinigungskräften die Maschinenteknik für Möpfe, Lappen und Tücher zu beachten
- Zwei Trockner mit je 30 Kilogramm
- Eine Mangel mit 30 Zentimeter Walze und Wäscherückführung
- Zwei Bügeltische
- Varianten gibt es bei Miele und Electrolux, die auch eine große Durchlademaschine (32 Kilogramm) sowie eine kleinere Beistellmaschine (16 Kilogramm) ermöglichen

Transport falle weg, auch das Controlling. Denn auch trotz Vergabe nach außen blieben im Haus immer noch viele Menschen mit dem Thema befasst.

Völlig überbewertet hält Stahl übrigens den Bereich von Wasser und Energie. Ebenso wie beim Chemieverbrauch falle das umgerechnet auf das Kilo Wäsche kaum ins Gewicht. Natürlich sei das wichtig für die Umwelt, aber als Kostenfaktor eben wenig von Belang. Das merkt das schwäbische Unternehmen aus Sindelfingen auf dem Weltmarkt: Ressourcenschonung hat außerhalb deutscher Grenzen kaum Bedeutung. Da komme es eher auf die Haltbarkeit der Stahl Maschinen an: Bei 2 000 Betriebsstunden jährlich halten diese weit über 20 Jahre. Viel wichtiger sei es aus seiner Sicht für die Häuser, groß genug zu denken. Das bedeute, mit großen Maschinen zum Waschen, Trocknen und erst recht zum Mangeln Personal zu sparen. Was er mit einem Beispiel aus der Wäscherei belegt: Mit der richtigen Investition lasse sich in fünf Stunden pro Woche die gesamte Flachwäsche von 80 Bewohnern mangeln, rechnet er vor. Außer Haus könne das schnell um die 500 Euro kosten.

„Viele Häuser lassen sich von den Preisen auf dem Markt irreführen“, kennt Christoph Kampmann von Electrolux die Denkweise mancher Pflegeheime. Da werde die Flachwäsche von außen extrem günstig angeboten, der Verdienst werde dann bei der Bewohnerwäsche gemacht. „Aber da muss man auch hinschauen, wie und

» Gas- und Warmwasseranschluss, Trockner mit Wärmetauscher oder Dampftechnik machen den Unterhalt später günstiger.

vor allem wann die dann zurückkommt“, benennt er die Knackpunkte. Eine Variante sei deshalb, die Flachwäsche rauszugeben und die Bewohnerwäsche im Haus zu erledigen. Das sei flexibler und auch kostenmäßig günstiger umzusetzen. Eine Strategie, der das Angebot des schwedischen Unternehmens mit abgestimmten Maschinengrößen folge. Eine große Durchlademaschine sowie Beistellmaschinen, die kleiner und damit ökologisch sowie ökonomisch sinnvoller seien, empfiehlt er Häusern mit mittlerer Größe. Frei programmierbare Waschprogramme sowie den Einsatz von flüssig dosiertem Waschmittel hält Kampmann zudem für effektiv. Intelligente Einpülsysteme, neue Trommeln und Wäschemitneh-

→



Mit der richtigen Investition in große Maschinen lasse sich in kurzer Zeit viel Wäsche bearbeiten, wie mit der großen Muldenmangel Master, die der Maschinenhersteller Stahl 2010 neu vorgestellt hat. Das spare dann effektiv Personalkosten, empfiehlt Uwe Stahl.

Foto: Stahl

mer in den Maschinen, selbst die Waschmittel spielten heute bei der Entwicklung eine große Rolle. So sei es Electrolux gelungen, den Wasserverbrauch erheblich zu reduzieren. „Maschinen, die weniger Wasser brauchen, heizen auch weniger auf“, stellt er die Verbindung zum Energiesparen her.

Wie die anderen Unternehmen auch, ist die Firma mit ihrem Deutschlandsitz in Tübingen aber interessiert daran, bereits in die bauliche Planungsphase der Wäschereien einbezogen zu werden. 25 Quadratmeter kleine Räume mit zwei Steckdosen oder haushaltsüblichen Abflußrohren, die kennt Kampmann aus den Vorstellungen mancher Häuser. „Das Thema Wäscherei führt bei einigen Architekten ein Schattendasein“, sagt er. Aber Leitungen, durch die sich 300 Liter Abwasser in fünf Minuten abpumpen lassen, oder Abluftrohre, die nicht unterhalb von Bewohnerzimmern austreten, das sind seine Forderungen. Seine Empfehlung lautet: Gasbeheizte Trockner, das sei Stand der Technik, sowie Warmwasseranschlüsse für die Maschinen, das spare beim Aufheizen. So

lasse sich bereits bei der Planung später Geld sparen. Wärmepumpentrockner, die sein Haus bereits seit 15 Jahren baue, seien zudem sinnvoll, um auch die elektrischen Grundpreise zu senken. „Da spart man sich zwei Drittel des Anschlusswertes, denn der Trockner ist der größte elektrische Verbraucher und macht auch die Spitzenwerte aus.“ Mit bis zwei Festangestellten sowie Hilfen aus dem Stab des Hauses sei eine Wäscherei zu betreiben. Zu bedenken sei jedoch Lagerfläche, besonders für den Anfall an den Wochenenden. Zu Wochenanfang liege dann die Auslastung der Wäscherei höher, das flache dann ab der Wochenmitte deutlich ab, schildert Kampmann seine Erfahrungen.

Energie, das ist die Schraube, an der Miele beim Blick der Maschinenhersteller in die Zukunft künftig weiter drehen will. Aber auch die Anwenderfreundlichkeit der Geräte solle weiter in den Blick genommen werden, sagt Jüttner. „Eine Maschine muss langlebig, robust und einfach zu bedienen sein“, so Alexander Kesselring von Treysse. Er ist sich sicher, dass auch das Energiesparen ein großes Thema bleiben wird. Uwe Stahl sieht hingegen eher noch im Bereich der Automatisierung Innovationen kommen. „Immer besser, immer schneller“, sei die Anforderung. Selbst angesichts der Forschungen im Bereich von Wegwerfwäsche oder schmutzunempfindlicheren Fasern sieht er seine Branche jedoch nicht bedroht. „Wäsche wird immer ein Thema in den Häusern bleiben“, bewertet das auch Christoph Kampmann von Electrolux. „Der Markt wird wachsen, bis 2030 werden noch 50 Milliarden Euro in die Häuser investiert werden“, ist er sich sicher – auch, dass sein Unternehmen daran als zweiter großer Marktführer in Deutschland teilhaben wird.

Bei allem Nachdenken über Preise und Effizienz bei Wasser und Energie sieht Fachberaterin Christine Klöber aber an einer ganz anderen Stelle Notwendigkeiten für die Häuser. „Die meisten Mitarbeiter in der Pflege wissen gar nicht, was die Wäsche kostet“, legt sie den Finger auf einen großen Kostenbereich. „Da wird unendlich viel Frotteewäsche genutzt. Das sei Aufwand für die Wäscherei, der durch die Leistungsentgelte gar nicht eingespielt wird.“ An der Stelle sollte ein Haus Standards entwickeln, wie viel Wäsche pro Handreichung, pro Tag, pro Bewohner gebraucht werde. In der Vermeidung liege dann der Kostenspielraum.

Ebenfalls wichtig sei es, das Thema Wäsche auch beim Personal ernst zu nehmen. „Wäschereimanagement ist kein Looserjob“, sagt sie. Eher im

Gegenteil. Angesichts immer anspruchsvollerer Oberbekleidungstextilien und ihrer differenzierten Behandlung sei die Wäsche ein kosten- ebenso wie wissensintensiver Bereich. Qualität, Menge, Haltbarkeit und Zufriedenheit gemeinsam mit den Kosten, wer das zusammenbringe – gerade im Bereich der großen Träger, kümmere sich um die Wäsche selbst. „Die machen das dann aber professionell“, weiß Klöber. Dazu brauche es qualifiziertes Personal. „In der Regel arbeiteten in der Wäscherei Mitarbeiter, „die woanders verschlissen sind“. Belehrungen gebe es nur notgedrungen, weil sie vorgeschrieben seien, Fortbildungen jedoch seien Mangelware. „Die Wertschätzung ist gering. Weil 50plus-Mitarbeiterinnen dann auch mehr kosten würden, gehe das Thema Wäsche raus aus dem Haus. „Oder wenn die letzte Mitarbeiterin in Rente geht, bloß weg mit dem Bereich“, weiß Fachberaterin Klöber. Ein falscher Ansatz, der sich nicht auszahle.

Wo geht die Zukunft also aus ihrer Sicht hin? Für Klöber ist das klar. „An der Wassermenge ist nicht mehr viel zu drehen“, sagt sie. Zu wenig Wasser bringe die Hygiene und aufgrund der Reibung die Haltbarkeit der Textilien in Gefahr. Vielmehr seien faserschonende Verfahren gefragt. Neue Fasern für mehr Hygiene sei zudem ein Schlagwort. Sie erwarte eher, dass sich bei Haltbarkeit, Lebensdauer und Pflegbarkeit von Dienstbekleidung nach den derzeitigen Forschungen einiges tue. Eine Verschiebung, aber keine Verdrängung des Wäschereithemas. Das sollten Häuser weiterhin gut durchrechnen und im Blick behalten, empfiehlt sie. ▣

MEHR ZUM THEMA

ℹ Infos: www.kloeber-kassel.de;

c.kloeber@kloeber-kassel.de, Tel. 05 61/58 58 03-58

*** Produktinfo:** www.miele-professional.de;

<http://treysse-waeschereitechnik.de>;

<http://stahl-waeschereimaschinen.de>;

www.electrolux.de



Christian R. Schlichter arbeitet als Journalist und Fundraising Manager in Paderborn.

Erschienen: Altenheim 01/2012